

Kirche bekommen hat. Bischof P. Casaldáliga aus Brasilien hat einmal gesagt: »Die Geschichte der Kirche Lateinamerikas ist in zwei Teile geteilt: vor Monseñor Romero und nach Monseñor Romero.« Entsprechend seinem eigenen Anspruch sollte man das von SOBRINO entworfene Porträt ROMEROS als eine »erste theologische Analyse seiner Gestalt und seines Werkes« annehmen (7). SOBRINO selbst aber hat zwischenzeitlich einen neuen Zugang zur Theologie des Martyriums erarbeitet, die vor allen Dingen auf den Erfahrungen der salvadorianischen Kirche und Erzbischof ROMEROS beruht (vgl. JON SOBRINO, *Jesucristo liberador. Lectura histórica-teológica de Jesús de Nazaret*, San Salvador 1991, bes. 423–453). Wie wichtig – und relevant – diese weitergehende theologische Reflexion ist, zeigt sich z.B. darin, welchen Stellenwert das Martyrium in den Vorbereitungspapieren für die im Oktober 1992 stattfindende IV. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats bekommen hat. Und hier zeigt sich auch schnell wieder die innerkirchliche Konfliktlinie, an der auch schon ROMERO gekämpft hat: Die wichtigste Veränderung, die »die Zensoren des Vatikan« vor Veröffentlichung des Arbeitsdokumentes für Santo Domingo vornahmen, war die Streichung des Märtyrertitels für Erzbischof ROMERO und die sechs im Jahre 1989 in El Salvador ermordeten Jesuiten. »Für Rom waren sie vielmehr Opfer politischer Gewalt« (*Noticias Aliadas*, Vol. 29, No. 26 vom 9.7.1992). Hier entfaltet sich die ganze Wahrheit der Ankündigung ROMEROS: »Wenn sie mich töten, werde ich im Volk von El Salvador wieder auferstehen«. (60) Diese »weiteren Folgen« seines Wirkens finden in diesem Bändchen leider keinen Niederschlag.

Münster

Ludger Weckel

Straubinger, Erika: *Zwischen Unterdrückung und Befreiung. Zur Situation der Frauen in Gesellschaft und Kirche Perus: Geschichtlicher Rückblick und Gegenwartsanalyse* (Schriften zur Praktischen Theologie 20) Peter Lang Verlag / Frankfurt a.M.–Bern–New York–Paris 1992; 2 Bd., XXIII u. 844 S.

Die vorliegende Dissertation ist das Ergebnis mehrjähriger Forschungsarbeit, die einen zweijährigen Aufenthalt der Vf. in Peru beinhaltet. Sie »aus befreiungstheologischer Perspektive mit der Situation der Frauen in Gesellschaft und Katholischer Kirche Perus« (1) zu beschäftigen, setzt voraus, sich ihrer Unterdrückungs- und Befreiungsgeschichte zu vergewissern. Im ersten Teil ihrer dreiteiligen Untersuchung versucht STRAUBINGER, Stellung und Rolle der Frau in Peru in der historischen Entwicklung zu rekonstruieren – ein Vorhaben, daß sich angesichts des gegenwärtigen Forschungsstandes vor allem im Hinblick auf die präkolumbianischen Epochen als schwierig erweist. Umso bemerkenswerter die Ausführungen, in denen es der Vf. unter Auswertung bislang nicht berücksichtigter Quellen gelingt, aus der Perspektive der herrschenden androzentrischen Geschichtsschreibung auszuberechnen: etwa, indem sie für die bislang als vorherrschend patriarchal interpretierte präkolumbianische Andenwelt die auf einem komplizierten Verwandtschaftssystem beruhende Koexistenz matriarchaler und patriarchaler Elemente nachweist (vgl. 24–38), die Beteiligung indianischer Frauen bei den Widerstandskämpfen gegen die spanische Eroberung und Kolonialherrschaft herausarbeitet (vgl. 70ff; 171ff) oder die Rolle der *Encomenderas*, Minen- und Manufakturbesitzerinnen (vgl. 85ff) beschreibt. Letztere zeigen nach Ansicht STRAUBINGERS genauso wie zeitgenössische Lebenszeugnisse indianischer Frauen sehr deutlich, daß die These von einer klassen- und rassentranszendierenden schweesterlichen Solidarität auf der Basis sozialer Kontakte (z.B. Dienstmädchen-Hausherrin) und der gemeinsamen Erfahrung geschlechtsspezifischer Unterdrückung im Kontext der *machistischen* Kultur für die Frauen des kolonialen Perus nicht haltbar ist. Die Analyse der Situation von Frauen in verschiedenen Lebenszusammenhängen bestätigt die Abhängigkeit von ihrem jeweiligen Klassen- und Rassenkontext auch für die Zeit der Republik. Veränderungen ergaben sich mit der Unabhängigkeit und den sich wandelnden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen vor allem für die Frauen in den Städten – STRAUBINGER nennt »den kulturellen Aufbruch der Frauen aus dem Bürgertum, der den Grundstein legte für die

peruanische Frauenbewegung« sowie »die Präsenz der Frauen in der ersten Phase der peruanischen Arbeiterbewegung« (194) – kaum jedoch für die indianischen Frauen im Andenhochland. Daß sich in der Zeit der Republik auch das androzentrische Frauenbild der Kirche trotz ihres Engagements als Anwältin der Arbeiterinnen kaum verändert hat, zeigt eindrucksvoll die Analyse einer einflußreichen Kirchenzeitschrift für die pastorale Arbeit in den zwanziger Jahren (vgl. 211–217). Mit einem Blick auf die zwischen 1930 und 1950 zu verzeichnenden kirchlichen Aufbrüche (Projekt der »Neuen Christenheit«) und die Entwicklung in der peruanischen Frauenbewegung von einem bürgerlichen zu einem sozialistischen Feminismus (apristische Frauenbewegung) schließt die detailreiche Darstellung, die durch die Einordnung in die kirchenhistorischen und soziopolitischen Entwicklungen in Peru ein umfassendes Bild vermittelt.

Die Teile II und III thematisieren die Lebenswirklichkeit von Frauen im gegenwärtigen Peru; im Mittelpunkt stehen die Bewohnerinnen städtischer Armenviertel als diejenigen, die »unter der doppelten Unterdrückung durch Sexismus und Armut leiden« (11) sich aber gleichzeitig zunehmend als Trägerinnen eines umfassenden Befreiungsprozesses begreifen. Daß sich die Vf. in ihrer Feldforschung in sechs *pueblos jóvenes* von Lima methodisch an qualitativen Ansätzen der empirischen Sozialforschung orientiert, trägt wesentlich zur Authentizität der Ergebnisse bei und beugt einem Mißbrauch der Befragten als »Forschungsobjekte« ebenso vor wie einer Übertragung eigener (westlicher) Maßstäbe. STRAUBINGERS Versuch einer soziologischen und sozialpsychologischen Analyse bestehender Unterdrückungsstrukturen (Teil II) berücksichtigt drei miteinander verflochtene Ebenen der Lebenswirklichkeit der Frauen in den *pueblos jóvenes*: die objektiven Existenzbedingungen (Klassenzugehörigkeit), die konkret-zwischenmenschlichen Beziehungen (Geschlechterbeziehung) und die subjektive Dimension. Auf der Grundlage sozio-demographischer Daten, v.a. aber anhand der persönlichen Lebenszeugnisse der Betroffenen, die die Vf. immer wieder zu Wort kommen läßt, werden die klassen- und geschlechtsspezifischen Unterdrückungsmechanismen sichtbar gemacht und auf ihre Rückwirkung auf die Identitätsentwicklung der Frauen hin untersucht – ausgehend von der Hypothese, daß die von den Frauen zum Ausdruck gebrachten Identitäts- und Selbstwertprobleme kein »zufälliges Resultat des individuellen Lebensweges« sind, sondern in den kollektiven Sozialisationserfahrungen der Frauen unter den Bedingungen des kapitalistischen Patriarchats gründen (311). STRAUBINGER möchte die von ihr analysierten Unterdrückungsstrukturen verstanden wissen als »Steine auf dem Weg einer wichtigeren und entscheidenderen Grundlinie, die der Situation der Ausbeutung und Unterdrückung entspringt: des Willens einer Veränderung dieser entwürdigenden Situation und damit des revolutionären oder befreienden Potentials« (382). Greifbar wird dieses Potential im Engagement der Frauen in den Basisorganisationen und kirchlichen Basisgemeinden, in der vorliegenden Untersuchung beschrieben am Beispiel der *pueblos jóvenes* El Agustino und Villa El Salvador (Teil III). Für die Vf. muß dieser Aufbruch der Frauen im Kontext der Erneuerung der lateinamerikanischen Kirche auf eine Kirche der Armen hin gesehen werden, wenngleich die Frage nach Stellung und Rolle der Frau – noch in Medellín kaum berührt – erst in Puebla bewußt behandelt wurde. Ihre mit Bezug auf Paulo Freires Konzept der *Konzientisation* formulierte These, »daß in Peru wie in anderen Ländern Lateinamerikas die Emanzipation der Frau und ihre Schritte zur Befreiung von den kirchlichen Basisgemeinden mit befruchtet und vorangetrieben werden« (380), verifiziert sich an den Aussagen der in Basisgemeinden engagierten Frauen.

Verwiesen sei auf das abschließende Resümee, das den Ertrag der Arbeit in ausgezeichneter Weise zusammenfaßt.

Wer sich bislang mit der historischen und gegenwärtigen Lebenswirklichkeit von Frauen in Peru beschäftigen wollte, war zumeist auf schwer erhältliche Literatur aus Lateinamerika angewiesen. Mit der Dissertation STRAUBINGERS liegt jetzt eine umfassende und kenntnisreiche Studie vor, die v.a. im historischen Teil eine Fülle von Material auch im deutschsprachigen Raum zugänglich macht.